

Kletterkünste

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1932)**

PDF erstellt am: **14.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

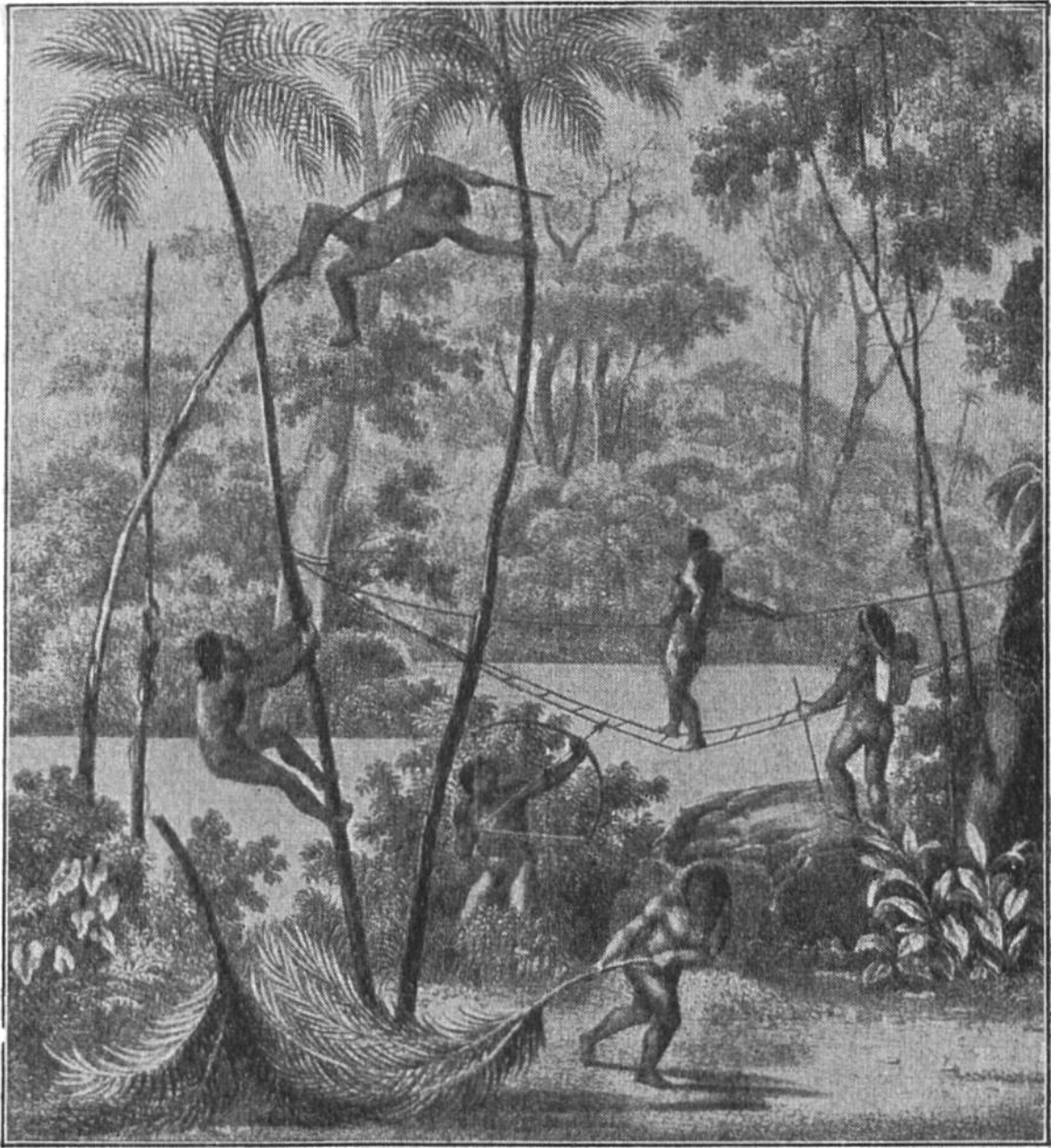
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLETTERKÜNSTE.

Manche Betätigung, die bei den zivilisierten Völkern als Spiel und Sport betrieben wird, ist auf einer andern Kulturstufe, bei den Naturvölkern, noch eine zum Lebensunterhalt notwendige Arbeit. So wird das Bogenschiessen bei uns etwa als Sport oder im Spiel betrieben. Übermütige Knaben handhaben mit Geschick das Blasrohr (wie man sagt, oft sogar zum Leidwesen ihrer Mitmenschen; doch das können wir nicht recht glauben). Bei primitiven Völkern sind Bogen oder Blasrohr unentbehrliche Jagdwaffen, solange die mörderische „Donnerbüchse“ noch nicht bekannt ist.

Ähnlich ist das mit dem Klettern. Zum Spass, oder um ihre eichhörnchenhafte Gewandtheit zu zeigen, klettern die „Wilden“ kaum je auf Bäume. Ihr Leben ist meist zu hart und schwer für solchen Übermut. Wenn die Eingebornen des westlichen und südlichen Australiens die mächtigen, himmelhohen Eukalyptusbäume erklimmen, so tun sie es, um in den Kronen allerhand flinkes Getier zu erjagen. Vom Boden aus können sie es nicht erwischen. Diese Australier haben es ja noch nicht bis zur Erfindung von Pfeil und Bogen gebracht. Neben den kletternden Beuteltieren, welche den Jägern zur Beute fallen, locken die frischen Trinkeier in den Vogelnestern und besonders auch die köstlichen Honigvorräte, welche wilde Bienen in Höhlungen und Astlöchern aufgestapelt haben.

Nun haben aber die Naturvölker eine eigene Art des Kletterns. Während wir mit den Knien arbeiten und den „Kletterschluss“ bilden, klettern jene nur mit Händen und Füßen. Der Kletternde läuft (wie es unsere Bilder darstellen) am Stamm empor. Ist der Baum schlank, so wird der Stamm mit den Händen umfaßt. Dabei werden die Füße hochgeschoben und kräftig gegen den Stamm gestützt; der Oberkörper wird zurück-



Kletternde Indianer im brasilianischen Urwald. (Darstellung nach einer ältern Reisebeschreibung.) Die Naturvölker klettern nicht in unserer Weise mit „Kletterschluss“, sondern nur mit Händen und Füßen.



gelehnt. In dieser Haltung geht es ruckweise aufwärts, wobei die Hände immer ein paar Spannen höher den Stamm umklammern und die angestemmtten Füße nachgezogen werden. Natürlich sind diese nackt. Es gilt, sie zwischen Ballen und Ferse fest gegen den Stamm zu pressen. Übung macht auch hier den Meister. Jedenfalls tun wir Europäer — den unternehmungslustigen Buben sei dies gesagt — gut, den Wilden mit seiner Kletterkunst nicht nachzuahmen, wenn wir nicht zu Schaden kommen wollen. Hochmut kommt vor dem Fall. Bleiben wir daher hübsch bei der Kletterstange.

Ist der Baum zu dick, als dass er sich mit Händen umfassen und mit den Füßen umschmiegen liesse, dann muss sich der Naturmensch auf andere Weise behelfen. Er beschafft sich ein aus Zweigen geflochtenes Seil oder eine Liane (= Schlingpflanze). Diese schlingt der Klet-

Dattelernte. Mit dem Kletterseil läuft der Mann am Stamm empor in die Palmkrone.

ternde um den Stamm. Die linke Hand packt jetzt einen in das Seil geschlagenen Knoten, die rechte das andere Ende des Seils. Die Arme vorgehalten, den Körper zurückgelehnt, die Füße gegen den Baum gestemmt, so beginnt das Emporsteigen. Aber das wäre ein Stück verzweifelt schwieriger Akrobatenarbeit. Bei glatten Stämmen müssten die Füße abrutschen. Doch auch da weiss der geschickte Wilde Rat. Mit einem Steinwerkzeug schlägt er Kerben oder Stufen in den Stamm, so wie der Bergkraxler in Firn und Eis. Jetzt haben die Füße Stützpunkte. Sie sind allerdings klein genug; die grosse Zehe kann sich gerade noch einhaken, oder der Fussballen knapp aufstützen. Beim Aufstieg ist dann das Seil Ruck um Ruck am Stamm emporzuschieben. Dem Entdecker Abel Tasman (nach welchem die Insel Tasmanien benannt ist) sind auf seinen Fahrten in der Südsee (um 1742) bereits diese Kletterkünste aufgefallen. Und auch das hat er beobachtet, dass manche stattlichen Stämme, offenbar der Bäume, die viel Beute versprachen, mit solchen eingehauenen Stufen versehen waren. Die Eingebornen bringen es fertig, während des Kletterns die Stufen zu schlagen, wobei dann inzwischens der Kletterstrick am rechten Bein festgebunden wird.

Auf die gleiche Weise klettert auch der Neger Westafrikas. Seine Kletterstricke sind sorgfältig aus Bast geflochten und etwa noch mit praktischen Handhaben versehen. Auch die Stufen schafft er sich. Und so spaziert dieser Neger gemütlich in die Wipfel der höchsten Kokospalmen, während wir Europäer mit unserer Kletterweise wohl vergeblich Anstrengungen machen würden.

Um den Wettlauf in die Krone des Baumes mit dem Neger aufnehmen zu können, müssten wir schon eine der lang ausziehbaren Feuerwehroleitern in Europa holen.

W. S.